

dtv

Mythen sind Geschichten aus der Kindheit der Welt.

Imogen arbeitet als Kreative in einer Werbeagentur, wo sie auch ihrer Schwester Anthea einen Job verschafft. Auch Anthea soll endlich erwachsen und vernünftig werden, ein ordentliches Leben führen. Doch dann begegnet Anthea der politischen Aktivistin und Sprayerin Robin – und verwirft all ihre guten Vorsätze: Schließlich ist die kapitalistisch orientierte Rücksichtslosigkeit der Agentur höchst fragwürdig, schließlich muss auch heute noch für Menschenrechte gekämpft werden und schließlich trifft man nicht alle Tage die Liebe seines Lebens.

Ali Smith hat einen poetischen, amüsanten und engagierten Remix der Iphis-Episode aus Ovids ›Metamorphosen‹ geschrieben. Es ist eine Geschichte von der Liebe, von Jungen und Mädchen, von Mädchen und Mädchen, von Mut und Selbstvertrauen.

Ali Smith, geboren 1962 im schottischen Inverness, studierte u. a. in Cambridge Englische Literatur. Bisher veröffentlichte sie drei Erzählbände und drei Romane und schreibt für verschiedene Zeitungen. Für ›Die Zufällige‹ erhielt sie 2005 den renommierten Whitbread-Literaturpreis für den besten Roman und eine Nominierung für den Booker-Preis. Ali Smith lebt und arbeitet in Cambridge.

Ali Smith

Girl meets Boy

Der Mythos von Iphis

Aus dem Englischen
von Silvia Morawetz

Deutscher Taschenbuch Verlag

In der Mythen-Reihe
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Karen Armstrong, ›Eine kurze Geschichte
des Mythos‹ (13610)
Jeanette Winterson, ›Die Last der Welt‹ (13611)
Margaret Atwood, ›Die Penelopiade‹ (13612)
Viktor Pelewin, ›Der Schreckenshelm‹ (13613)
David Grossman, ›Löwenhonig‹ (13614)
Alexander McCall Smith, ›Der Gott der Träume‹ (13615)
Su Tong, ›Die Tränenfrau‹ (13678)
Olga Tokarczuk, ›AnnaIn in den Katakomben‹ (13691)

Mai 2009
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
www.dtv.de
© 2007 Ali Smith
Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
›Girl meets boy‹
bei Canongate Books, Ltd, Edinburgh
Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2007 Berlin Verlag GmbH, Berlin
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: ›Caroline Ellen‹ (1985) von David Seidner
© International Center of Photography, David Seidner Archive
Satz: psb, Berlin
Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13753-9

...Ταδε νυν εταιραις
ταις εμοισι τερπνα καλως αεισω.

für Lucy Cuthbertson

für Sarah Wood

Fern von hier, in anderen Gefilden,
fern von dem Snobismus und dem Tand,
dem wir mit Leib und Seele verfallen sind,
wird das Werkzeug einer neuen Morgenröte geschmiedet.

E. M. Forster

Es kennzeichnet die enge Welt,
dass sie das Unbestimmte beargwöhnt.

Joseph Roth

Mich beschäftigt der Unterschied zwischen Geschichte
und Mythos. Oder der zwischen Ausdruck und Vision.

Dem Drang zu erzählen und dem gleichzeitig
bestehenden Drang, auszubrechen aus dem Gefängnis
der Erzählung – durch falsches Zitieren.

Kathy Acker

Geschlecht darf man nicht als unveränderliche Identität
auffassen ... Geschlecht ist vielmehr eine zeitweise
flüchtig aufscheinende Identität.

Judith Butler

Übe dich nur im Unmöglichen.

John Lyly

ICH

Ich erzähl euch mal von der Zeit, als ich ein Mädchen war, sagt unser Großvater.

Es ist Samstagabend; wir sind samstags immer bei meinen Großeltern. Couch und Stühle sind aus dem Weg geräumt, an die Wände geschoben. Der Couchtisch aus Teak, sonst in der Mitte des Zimmers, steht jetzt am Fenster. Der Fußboden ist freigemacht für Purzelbäume vorwärts und rückwärts, fürs Jonglieren mit Orangen und Eiern, fürs Erklären und Üben, wie das alles geht: Radschlagen, Kopfstand, Laufen im Handstand. Unser Großvater hält uns an den Beinen fest, bis wir, die wir kopfunter stehen, von allein im Gleichgewicht bleiben. Unser Großvater hat im Zirkus gearbeitet, bevor er unsere Großmutter kennengelernt und geheiratet hat. Früher hat er die Spitze auf einem ganzen Turm von Kopfstandmachern gebildet. Früher ist er auf einem Seil über die Themse balanciert. Die Themse ist ein Fluss in London, fünfhundertsiebenundzwanzig Meilen weit weg von hier laut Entfernungstabelle in dem Buch des britischen Automobilklubs, das zuhause bei den Büchern unseres Vaters steht. Oh, über die Themse war das? sagt unsere Großmutter. Nicht über die Niagarafälle? Ach, die Niagarafälle, sagt unser Großvater, das war ein ganz anderes Paar Schuhe.

Das ist nach dem Turnen und vor *Herzblatt*. Manchmal kommt nach dem Turnen stattdessen *Am laufenden Band*. *Am laufenden Band* war in grauer Vorzeit die Lieblingssendung unserer Mutter: lange bevor wir auf die Welt kamen, als sie so klein war wie wir. Aber unsere Mutter ist

nicht mehr da, und wir gucken sowieso lieber *Herzblatt*, wo sich jede Woche ein Junge eins von drei Mädchen und ein Mädchen einen von drei Jungen aussucht, immer mit einer Trennscheibe und mit Cilla Black dazwischen. Hinterher kommen die in der letzten Sendung ausgesuchten Jungen und Mädchen zum zweiten Mal ins Studio und erzählen von ihrem *Herzblatt*, das in den meisten Fällen schrecklich war, und es ist immer aufregend, ob es eine Hochzeit geben wird – so heißt das, was kommt, bevor sich die Leute scheiden lassen, und wohin Cilla Black immer mit Hut auf dem Kopf geht.

Cilla Black, was ist die eigentlich: Junge oder Mädchen? Anscheinend weder noch. Sie kann sich, wenn sie möchte, die Jungen anschauen, und sie kann um die Trennscheibe herumgehen und sich die Mädchen anschauen. Sie kann zwischen den beiden Seiten hin und her wechseln wie ein Zauberer oder wie ein Witz. Das Publikum lacht immer voller Wonne, wenn sie das macht.

Du bist albern, Anthea, sagt Midge und verdreht die Augen, meinetwegen.

Cilla Black ist aus den Sechzigern, sagt unsere Großmutter, so als sage das schon alles.

Es ist Samstag und Zeit für den Tee, nach dem Essen, aber bevor wir in die Wanne gehen. Es ist immer aufregend, auf einem Sofa zu sitzen, wenn es nicht an seinem üblichen Platz steht. Midge und ich sitzen, jede auf einem Knie, auf dem Schoß unseres Großvaters, und alle drei quetschen wir uns in den an die Wand geschobenen Sessel und warten, bis auch unsere Großmutter sich niedergelassen hat. Sie rückt sich ihren Sessel näher an den elektrischen Kamin. Sie stemmt sich mit ihrem ganzen Gewicht hinter den Couch-

tisch und schiebt ihn so zur Seite, dass sie die Fußballergebnisse sehen kann. Ton braucht man dafür ja keinen. Dann schiebt sie die Zeitschriften auf der Ablage unter dem Tisch zusammen und setzt sich. Dampf steigt von den Teetassen auf. Im Mund haben wir den Geschmack von gebuttertem Toast. Zumindest nehme ich das an, denn wir haben alle dasselbe Toastbrot gegessen, na ja, unterschiedliche Scheiben desselben Brots. Dann komme ich aber doch ins Grübeln: Denn was ist, wenn für uns alle der Geschmack ganz verschieden ist? Was, wenn jeder Bissen Toast anders schmeckt? Die zwei Bissen, die ich gegessen habe, haben nämlich verschieden geschmeckt, definitiv. Ich sehe mich um, sehe von Kopf zu Kopf, sehe jeden von uns an. Anschließend schmecke ich dem, was ich im Mund habe, noch einmal nach.

Ich hab euch wohl nie erzählt, wie sie mich mal, als ich ein Mädchen war, für eine Woche ins Gefängnis gesteckt haben, was?, sagt unser Großvater.

Weswegen?, frage ich.

Weil du gesagt hast, du wärst ein Mädchen, und keins warst, sagt Midge.

Weil ich Wörter geschrieben hab, sagt unser Großvater.

Was für Wörter?, frage ich.

NO VOTES NO GOLF, sagt unser Großvater. Die haben uns ins Gefängnis gesteckt, weil wir das mit Säure auf den Golfplatz geschrieben haben, ich und meine Freundin. Wozu braucht ein junges Mädchen wie du Säure?, hat der Apotheker mich gefragt, als ich sie kaufen gegangen bin.

Opa, hör auf, sagt Midge.

Wozu braucht ein junges Mädchen wie du fünfzehn Flaschen davon?, hat er gefragt. Und dumm, wie ich war, hab ich ihm die Wahrheit gesagt. Ich will damit etwas auf den

Golfplatz schreiben, hab ich gesagt, und er hat sie mir auch verkauft, das schon, aber dann ist er zur Polizei gerannt und hat Harry Cathcart auf dem Revier haarklein berichtet, wer bei ihm gerade massenhaft Säure gekauft hat. Wir waren trotzdem stolz, dafür ins Gefängnis zu wandern. Ich war stolz, als sie mich holen gekommen sind. Auf dem Revier hab ich vor allen Anwesenden gesagt: Ich tue das, weil meine Mutter ihren Namen nicht mit Worten schreiben kann, geschweige denn wählen darf. Eure Urgroßmutter hat statt ihres Namens nämlich nur dreimal ein X geschrieben. X X X. Mary Isobel Gunn. Und als wir den Schlamm-Marsch gemacht haben, sagt unser Großvater. Junge, Junge. Der hieß Schlamm-Marsch – weswegen?

Weil irgendwo Schlamm war, sage ich.

Wegen dieses Schlamms mussten wir alle unsere Röcke raffen, sagt unser Großvater.

Opa, sagt Midge. Nicht.

Ihr hättet das Gemisch von Akzenten hören sollen, das aus unseren Mündern drang, das war wie ein Schwarm verschiedenster Vögel, die man sich am Himmel nur denken kann, wenn sie alle auf einmal singen. Amseln und Buchfinken und Seemöwen und Drosseln und Stare und Mauersegler und Kiebitze durcheinander, so ungefähr war das. Von überall her aus dem ganzen Land sind wir gekommen, aus Manchester, Birmingham, Liverpool, Huddersfield, Leeds, all die jungen Frauen, die in den Nähereien gearbeitet haben, denn das haben die meisten von uns gemacht, Textilien, meine ich, und aus Glasgow, aus Fife, sogar von hier oben. Schon bald hatten die eine solche Angst vor uns und unseren Märschen, dass sie ganz neue Gesetze gegen uns erlassen haben. Es hieß, wir dürften nur noch gruppen-

weise marschieren, nicht mehr als zwölf auf einmal. Und jede Zwölfergruppe musste fünfzig Yards Abstand zur nächsten Zwölfergruppe halten. Und, was meint ihr, womit haben die uns beworfen, weil wir marschiert sind, womit haben die uns beworfen, als wir vor riesigen Massen von Zuhörern gesprochen haben?

Mit Eiern und Orangen, sage ich. Mit Schlamm.

Mit Tomaten und Fischköpfen, sagt Midge.

Und womit haben wir das Schatzamt beworfen, das Innenministerium, das Parlamentsgebäude?, sagt er.

Mit Fischköpfen, sage ich.

Ich finde die Vorstellung, offizielle historische Gebäude mit Fischköpfen zu bewerfen, sehr lustig. Unser Großvater schließt seinen Arm enger um mich.

Nein, sagt er. Mit Steinen, und wir haben die Fenster damit eingeschlagen.

Nicht sehr damenhaft, sagt Midge von der anderen Seite seines Kopfes.

Wenn man es genau nimmt, Miss Midge, sagt unser Großvater.

Mein Name ist nicht Midge, sagt Midge.

Wenn man es genau nimmt, waren wir sogar sehr damenhaft. Wir hatten die Steine vor dem Werfen nämlich in kleine Leinensäckchen gesteckt, die wir selbst von Hand genäht hatten, extra dafür. Daran sieht man, wie damenhaft wir waren. Aber das ist nicht so wichtig. Hört euch das mal an. Hört ihr mir zu? Seid ihr bereit?

Jetzt geht das wieder los, sagt unsere Großmutter.

Ich hab euch wohl auch nie von der Zeit erzählt, als ich einen wirklich wichtigen, unentbehrlichen Beitrag geleistet habe, als es darum ging, Feuer-Lily höchstpersönlich, dieses

berühmte Häuserniederbrenner-Mädchen aus dem Nordosten, außer Landes zu schmuggeln, was?

Nein. Das von mir.

Nein. Das von Midge.

Schön, dann mach ich das mal. Oder?, sagt unser Großvater.

Ja. Das von mir.

Okay. Das von Midge.

Seid ihr sicher?, sagt er.

Ja! Das von uns beiden.

Feuer-Lily, sagt er, die war berühmt. Sie war berühmt für eine Menge Sachen. Sie war Tänzerin, und sie war sehr, sehr hübsch.

Immer ein Auge auf die Mädchen, sagt unsere Großmutter, die Augen auf den Fernseher gerichtet.

Und eines Tages, sagt unser Großvater, an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag, an dem Tag, an dem die hübsche Feuer-Lily richtig erwachsen wurde (obwohl sie nicht annähernd so hübsch war wie eure Großmutter, das ist ja klar) – denn genau das passiert an dem Tag, an dem man einundzwanzig wird –, sah sie in den Spiegel und sagte sich: Ich hab jetzt genug davon. Ich werde etwas verändern. Und ging schnurstracks hinaus auf die Straße und zerschmiss eine Fensterscheibe als Geburtstagsgeschenk für sich selbst.

Ist ja ein lächerliches Geschenk, sagt Midge. Ich wünsch mir zu meinem einen Mini Cooper.

Bald aber merkte sie, dass Fensterscheiben einwerfen zwar ein guter Anfang war, aber nicht genügte. Deshalb fing sie an, Häuser in Brand zu stecken – Häuser, in denen keine Leute waren. Das brachte etwas. Damit bekam sie Aufmerksamkeit. Danach wurde sie jedes Mal ins Gefäng-

nis gesteckt. Und dort, im Gefängnis, in ihrer Zelle, wisst ihr, was sie da gemacht hat?

Was?, sagt Midge.

Sie hat aufgehört zu essen, sagt er.

Warum?, sage ich, und als ich das sage, schmecke ich überall in mir wieder den Toastgeschmack.

Weil sie eben magersüchtig war, sagt Midge, und sie hatte zu viele Fotos von sich in Zeitschriften gesehen.

Weil sie nichts anderes machen konnte, sagt unser Großvater über Midges Kopf hinweg zu mir. Das haben damals alle gemacht, aus Protest. Wir hätten das alle getan. Ich hätte es auch getan. Und ihr genauso.

Also, *ich* aber nicht, sagt Midge.

Doch, du auch. Du hättest es auch gemacht, wenn es das Einzige gewesen wäre, was du hättest machen können. Und dann haben sie Feuer-Lily gezwungen zu essen.

Wie?, sage ich. Man kann doch niemand zum Essen zwingen.

Indem sie ihr einen Schlauch in den Hals gesteckt und das Essen dort hineingeleitet haben. Bloß haben sie ihr den Schlauch falsch in den Hals gesteckt, in die Luftröhre nämlich, aus Versehen, und haben ihr das Essen in die Lunge gepumpt.

Warum?, sage ich.

Iih, sagt Midge.

Rob!, sagt unsere Großmutter.

Das müssen sie wissen, sagt unser Großvater. Es ist doch die Wahrheit. Es ist passiert. Und davon, dass die ihr den Schlauch in die Luftröhre geschoben haben, ist sie sehr krank geworden, und da mussten sie sie aus dem Gefängnis rauslassen, denn sie wäre beinahe gestorben. Und das wäre

sehr schlechte Reklame für die Polizei und das Gefängnis und für die Regierung gewesen. Als es Feuer-Lily wieder besser ging, haben sie ein neues Gesetz verabschiedet, in dem es hieß: Sobald eine der Frauen draußen wieder zu Kräften gekommen ist und sie uns nicht hier im Gefängnis, unter unseren Händen, stirbt, so als hätten wir sie umgebracht, dann können wir sofort los und sie wieder festnehmen.

Und wisst ihr was?

Was? Das von mir.

Was? Das von Midge.

Feuer-Lily ist ihnen immer wieder entwischt. Sie hat es immer wieder geschafft. Hat weiter leere Häuser in Brand gesteckt.

Das war eine Irre, sagt Midge.

Wohlgemerkt, nur leere Häuser, sagt unser Großvater. Ich werde mein Lebtag keine Menschen in Gefahr bringen, hat sie gesagt. Ich rufe immer, wenn ich in das Gebäude gehe, und vergewissere mich, dass niemand darin ist. Aber ich mache weiter, solange es nötig ist, um die Dinge zum Besseren zu wenden. So hat sie es vor Gericht gesagt. Sie hat vor Gericht eine Menge verschiedener Namen verwendet. Lilian. Ida. May. Das war ja zu einer Zeit, bevor man bei jedem wusste, wie er aussieht, wie wir es heute kennen, deswegen flutschte sie ihnen immer wieder durch die Finger, wie fließendes Wasser, wenn man eine Faust darum schließt. Das war, bevor man Filme und Fotos so nutzte, wie wir es heute kennen, und man bei jedem wusste, wer er ist.

Ich recke meine Hand hoch, zur Faust geballt. Öffne sie, schließe sie wieder.

Sie hat auch wirklich immer weitergemacht. Und die

Polizei war ständig hinter ihr her. Aber das nächste Mal, das war uns klar, würde sie bestimmt sterben, sie würde sterben, wenn die sie noch einmal zu fassen bekamen, denn sie war zu schwach, um das Hungern im Gefängnis noch ein paarmal öfter durchzuhalten. Und dann, eines Tages – hört ihr zu?

Ja, sagen wir.

Eines Tages, sagt unser Großvater, kam eine unserer Freundinnen zu mir nach Hause und sagte: Morgen musst du dich als Botenjunge verkleiden.

Was ist ein Botenjunge?, sage ich.

Scht, sagt Midge.

Ich war schwächling, sagt unser Großvater, ich war zwar schon neunzehn, wäre aber als zwölf oder dreizehn durchgegangen. Und ich sah auch ein bisschen aus wie ein Junge.

Logisch, sagt Midge, du *warst* ja auch einer.

Scht, sage ich.

Ich hab mir die Sachen angesehen, die sie mir in einer Tasche mitgebracht hatte, sagt unser Großvater, sie waren ziemlich sauber und rochen auch nicht allzu schlimm, ein bisschen nach Leder, ein bisschen nach Junge.

Iih, sagt Midge.

Wie riechen Jungs denn?, sage ich.

Es sah so aus, als ob sie mir passen könnten. Und sieh einer an, sie passten wirklich. Also zog ich sie am nächsten Morgen an und stieg in das Lieferauto ein, das vor der Tür angehalten hatte, um mich abzuholen. Das Mädchen, das den Laster fuhr, stieg aus, und ein Junge setzte sich ans Steuer, und das Mädchen gab dem Jungen beim Aussteigen einen Kuss. Bevor sie dann auf die Ladefläche des Autos unter die Zeltplane kroch, gab mir das Mädchen noch einen

zusammengerollten Comic und einen Apfel und einen Korb voller Lebensmittel: Tee, Zucker, ein Kohlkopf, Karotten. Wenn du aus dem Auto aussteigst, ziehst du dir die Mütze tief in die Stirn, sagte sie, steckst die Nase in den Comic und fängst an, den Apfel zu essen. Und genau so hab ich das auch gemacht, ich hab getan, was sie gesagt hat, hab den Comic aufs Geratewohl irgendwo aufgeschlagen und ihn mir vors Gesicht gehalten, so dass mir die Bilder vor den Augen herumgehüpft sind während der Fahrt, und als wir am richtigen Haus angekommen waren, hat der Junge am Steuer angehalten, die Eingangstür ging auf, und eine Frau hat gerufen: In Ordnung! Hier ist es! Und ich bin hinten herumgegangen, zum Hintereingang, den sollten Lieferjungen damals nämlich immer benutzen, ich, die Nase immer noch in dem Comic, und hab zweimal von dem Apfel abgebissen, der war ganz schön groß, damals, als ich ein Mädchen war, waren die Äpfel viel größer.

Diesmal gibt Midge keinen Mucks von sich. Sie lauscht nur, genauso wie ich.

Im Korridor des großen alten Hauses sah ich mich selbst in einem Spiegel, nur war das kein Spiegel, und das war auch nicht ich. Es war jemand anders, aber genauso angezogen wie ich, es war ein hübscher Junge, der genau die gleichen Sachen anhatte. Und er sah sehr, sehr hübsch aus, und daran merkte ich, dass das nicht ich und ich nicht er war.

Rob! Das von unserer Großmutter.

Er war richtig hübsch, obwohl er sehr dünn und blass war, und er schenkte mir ein strahlendes Lächeln. Die Frau, die mir durch das Haus vorausgegangen war, kippte den Korb einfach aus und ließ die Lebensmittel auf den Boden kullern, so als seien ihr Lebensmittel so egal wie nur was,